

Werkstatt Plettenberg: 20 Jahre Stipendium

„Flut der Reize erstickt Kunst und Kultur“

Plettenberg. (jam) „Das Anwesenheitsstipendium kann in einer Stadt unserer Größenordnung nicht so funktionieren, dass man eine Person auswählt, sie im Stipendienhaus einquartiert und abwartet, was geschieht“, sagte Werkstatt-Vorsitzender Hartmut Engelkemeier bei der Eröffnung der Ausstellung im Ratssaal.

„Wir haben mit unserem Verein einen Kreis von Menschen in Plettenberg gefunden, der an der künstlerischen Arbeit der Stipendiaten und ihrer persönlichen Anwesenheit mehr oder weniger intensiven Anteil nimmt“, betonte Engelkemeier.



Volker Hauer vom Vorstand der Werkstatt.

Die Präsentation der Stipendiaten-Arbeiten sei fast ein soziales Projekt: „Es hängen kleine neben großen, expressive neben ruhigen, abstrakte neben gegenständlichen Arbeiten. Auch Bildhauerei und Fotografie sind vertreten, wenngleich - und das wäre ein Fazit aus 20-jährigen Stipendium - die Malerei klar überwiegt. Sie ist für uns als Kunstförderverein diejenige Kunstsparte, die uns am meisten vertraut ist. Hierin erkennen wir die Interessen und Temperamente unserer Mitglieder und vor allem

des Beirats als des für die Wahlentscheidungen maßgeblichen Gremiums.“

Die allgemein zu beobachtenden Entwicklung vom Abstrakten zum Gegenständlichen sei bei den Stipendiaten besonders in den letzten Jahrgängen seit 2002 festzustellen. „Bis dahin gab es bei vielen Stipendiaten eine starke Auseinandersetzung mit Material, Form und Technik; jetzt steht auf einmal das Bildthema im Vordergrund, ohne dass deshalb die abstrakten Gesichtspunkte verschwinden müssen.“

Viele Mitglieder der Werkstatt hätten sich immer gegen eine Politisierung der Kunst gewandt, wie sie in den 70-er Jahren verbreitet war. „Nun erleben wir das genaue Gegenteil: die Privatisierung der Kunst, ganz besonders stark im letzten Jahrgang.“ Die Kunst sei eben ein Kind ihrer Zeit könne sich nicht dem entziehen, was aktuell geschähe. „Im Gegenteil - das ist die Chance, die uns die Kunst gibt: sie führt uns an die Gegenwart heran, jedenfalls wenn sie von jungen Künstler gemacht wird, die den Anspruch erhebt, zeitgenössisch zu arbeiten.“

Nach einer eher kurzen Nacht - die letzten Gäste hatten die Party am Stipendienhaus gegen 3 Uhr in der Früh verlassen - trafen sich Künstler und Kunstinteressierte am Samstag in der Galerie der Sparkasse wieder zur Eröffnung des zweiten Ausstellungsteils - der Ratssaal hatte nicht alle Arbeiten der Stipendiaten fassen können.

Walter Scholle hieß die Gäste im Namen der Vereinigten Sparkasse willkommen. Mit der Ausstellung werde eine gute Tradition fortgesetzt. Er hoffe, dass möglichst viele Kunden die Möglichkeit zur Begegnung mit zeitgenössischer Kunst in der ausgestellten großen Bandbreite nutzen würden.



Ex-Stipendiat Patrick Fauck und die frühere Werkstatt-Vorsitzende Helmi Schwarz in der Galerie der Sparkasse vor Bildern von Youri Didenko.

MAF Räderscheid - im Jahre 1984 die erste Stipendiatin der Werkstatt - betonte, wie „unglaublich wichtig“ Stipendien wie das in Plettenberg für die Förderung junger Künstler sei. Sie dankte im Namen der anderen Künstler dafür, dass die Stadt Plettenberg und ihre Kunstfreunde in diesen Zeiten, wo häufig an der Kultur gespart werde, nicht von dem Stipendium abgerückt seien.

MAF Räderscheid: Stipendien sind unglaublich wichtig

In seiner Eröffnungsrede schlug Werkstatt-Vorstandsmitglied Volker Hauer zur elementaren Frage „Wo bleibt der Mensch in der Kunst“ einen großen Zeitbegriff. Im Mittelalter sei die Kunst und ihre Betrachtung „ein eher geistiger Prozess“ gewesen.



„Familienfoto“ der Stipendiaten, die bei der Ausstellungseröffnung am Freitagabend anwesend waren (von links): Ekkehard Tischendorf (Stipendiat 2004), Youri Didenko (2001), Patrick Fauck (2001), Melanie Richter (2000), Frauke Seemann (1994), Ahmed Ibrahim (1998), Annette Rösner (1996), Andrea Küster (1987), Rupert Eising (1995), Matthias Jähnke (1992), Johanna Winkelgrund (2003), Sven Saag (1999).

„Das körperliche, organisch sichtbare war nur eine Metapher für das Unsichtbare, also das Göttliche.“

Heute, in der globalisierten Welt dominierten hingegen „nur noch wirtschaftliche Ar-

gumente, Zahlen, Arbeitsplätze.“ „Wir haben die anonyme Gesellschaft, die völlig ohne Religion oder Spiritualität auskommt. Heute gilt nur noch das Sichtbare.“ Alles werde inszeniert, der Fernse-

her sei zum Altar der Anbetung geworden. „Das Sichtbare ist das neue Göttliche“, das Tragen bestimmter Kleidermarken habe fast sakrale Bedeutung gewonnen. Das bewusste Wahrnehmen von

Kultur und Kunst sei durch die Reizüberflutung fast unmöglich geworden.

Kritisch beschäftigte sich Hauer mit einer zu beobachtenden „Verwestlichung der Kunst - Viele sprechen heute bereits von Nato-Kunst, was in allen europäischen Museen so hängt.“ Inhaltlich stehe die Darstellung des Erfolgs im Mittelpunkt - der Mensch in seinem Scheitern komme nicht vor: „Kulturkampf, Mauerfall, soziale Nüchternheit auch innerdeutsch - wo bleibt das alles?“

„Wir in Plettenberg haben das menschliche nicht verloren“, wandte sich Hauer dem Stipendium zu: „Die Künstler haben Zeit, keinen kommerziellen Druck, Muße und wir als Bürger können mit dem Künstler sprechen, feiern. Das Menschliche wird bei uns gepflegt und geachtet.“

Die Ausstellungen sind noch bis zum 17. Juni wie folgt geöffnet: Ratssaal Mo bis Mi. 10 bis 16 Uhr, Do. 10 bis 17 Uhr, Fr. 10 bis 12 Uhr. Galerie der Sparkasse: Mo. bis Fr. 8.15 bis 16 Uhr.



MAF Räderscheid dankte im Namen der Stipendiaten für die Unterstützung durch Kunstförderer und Stadt Plettenberg.



Ahmed Ibrahim hat gut lachen: Seine fragile, aus rund 4100 losen Gipsfeilen aufgeschichtete Installation hat den Ansturm der Eröffnungsausstellung unbeschadet überstanden. Sechs Stunden dauerte der Aufbau.

Wiedersehenfeier in lauer Sommernacht

Plettenberg. (mic) Eine lauschige Sommernacht im Wonnemonat Mai. Ideal waren die Bedingungen für die Wiedersehensfeier der Werkstatt Plettenberg rund um das Stipendienhaus.

Hartmut Engelkemeier, Vorsitzender des Kunstfördervereins, zeigte sich im Gespräch mit der WR von den durchweg positiven Reaktionen, sowohl auf Seiten der Besucher als auch von Künstlerseite, überrascht. „Angesichts des sommerlichen Wetters hatte ich mit wesentlich weniger Zuspruch gerechnet.“

Selbst die Aufteilung der einzelnen Arbeiten im Ratssaal stieß unter den Künstlern auf Zustimmung. „Durchweg wohlwollende Reaktionen“, so Engelkemeier, der bei Ausstellungen in der Vergangenheit schon ganz anderes erlebte.

Doch fast alle Stipendiaten der vergangenen 20 Jahre erinnern sich gerne an Plettenberg zurück, halten Kontakt und einige finden immer mal wieder den Weg zurück. Selbst wenn Hunderte von Kilometern und andere Länder dazwischen liegen. Wie bei Sven Saag, Stipendiat 1999, der für die Jubiläumsausstellung kurzerhand aus der estnischen Hauptstadt Tallin anreiste und sich erstmal bei Engelkemeier einquartierte. Wiedersehen macht bekanntlich Freude. Für viele



Bei Kerzenschein in lauer Sommernacht feierten Stipendiaten und Kunstfreunde ein Wiedersehen. (WR-Bild: Kaub)

ehemalige Stipendiaten war der Freitag gleichzeitig Anreisetag und so stand nach der Ausstellungseröffnung im Rathaussaal erst einmal ein Rundgang durchs Stipendienhaus an.

So zeigte Melanie Richter, Stipendiatin 2000, ihrem Lebensgefährten jeden Winkel des „charaktervollen“ Hauses. Für Johanna Winkel-

grund, die vor zwei Jahren Stipendiatin der Werkstatt war, ist das Stipendienhaus zu einem ständigen Anblick geworden. Die Malerin und Grafikerin blieb in Plettenberg und wohnt heute nur einen Steinwurf vom Stipendienhaus entfernt. Auch wenn sich die anderen ehemaligen Stipendiaten kaum vorstellen können, in Plet-

tenberg Wurzeln zu schlagen, so fühlten sie sich doch immer noch mit der Stadt verbunden. Die große Beteiligung an der Jubiläumsausstellung, mit der Engelkemeier im Vorfeld überhaupt nicht rechnete, zeigt dies mehr als deutlich. Und warum schon nach 20 Jahren ein Blick zurück? „Wir wollten nicht bis zum 25-jährigen Jubiläum warten“, so Engelkemeier, „jetzt kann man sich noch erinnern, Künstler einordnen und Vergleiche ziehen.“ Mit jedem Jahr mehr würde dies immer schwieriger. Und so war am Freitagabend im Schatten der Christuskirche die Kunst zwar das verbindende, aber bei weitem nicht das einzige Thema.